

Vortrag von Rudolf Kirchschräger über die KSZE als Experimentierfeld europäischer Zusammenarbeit (Wien, 25. Mai 1972)

Legende: Am 25. Mai 1972 hält der österreichischen Außenminister Rudolf Kirchschräger eine Rede, in der er die Aspekte der Sicherheits- und Verteidigungspolitik unterstreicht, die notwendig für den Erfolg der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) sind. Gleichzeitig betont er die Bedeutung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmerstaaten der Konferenz.

Quelle: Europäische Sicherheitskonferenz-Neues Experimentierfeld europäischer Zusammenarbeit. Vortrag gehalten von Dr. Rudolf Kirchschräger, Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten am 25. Mai 1972 im Rahmen des '13. Europagesprächs' der Stadt Wien. Wien: Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten. Abteilung Presse und Information, 1972.

Urheberrecht: Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten

URL:

http://www.cvce.eu/obj/vortrag_von_rudolf_kirchschräger_über_die_ksze_als_experimentierfeld_europäischer_zusammenarbeit_wien_25_mai_1972-de-af5bf1d7-5dde-41f7-b457-b7c7be69f3d0.html

Publication date: 04/09/2012

Europäische Sicherheitskonferenz, neues Experimentierfeld europäischer Zusammenarbeit

Den Titel des Referates, „Europäische Sicherheitskonferenz, neues Experimentierfeld europäischer Zusammenarbeit“, fasse ich als guten Anlaß auf, Gedanken zur Konferenz über die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa darzulegen; und in diesem Sinne möchte ich auch das mir gesetzte Thema behandeln. Ich glaube aber nicht, daß die so viel diskutierte Konferenz - wie sich aus dem Thema zu ergeben scheint - zu einem „Experimentierfeld“ werden soll und werden darf.

Die Ziele dieser Konferenz, nämlich eine echte Sicherheit auf unserem Kontinent zu schaffen und eine umfassende Zusammenarbeit zwischen allen Staaten, die an dieser Konferenz beteiligt sind zu begründen, scheint mir nach einem von vornherein klaren Konzept zu verlangen. Mit einem pragmatischen Experimentieren wird dieses Ziel nicht erreichbar sein.

Seit Jahren sprechen wir nun von dieser Konferenz. Seit dem Memorandum der finnischen Regierung vom 5. Mai 1969 hat dieser Gedankenaustausch konkretere Formen angenommen. Aber rückblickend müssen wir feststellen, daß sich die Gespräche zwischen den Paktsystemen und den einzelnen Staaten in der Vergangenheit doch sehr stark auf Prozedurale konzentriert haben. Das ist verständlich und es war wohl auch richtig so. Aber mir scheint, daß nunmehr in jenen Tagen, in welchen die von den beiden Paktsystemen gegenseitig gesetzten Bedingungen sich erfüllt haben oder demnächst zu erfüllen scheinen, die Zeit gekommen ist, sich stärker auf das Ziel der Konferenz zu konzentrieren. Denn dieses Ziel der Konferenz ist unendlich groß und weitreichend und keine der großen Konferenzen und Verträge der Zwischenkriegszeit oder der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat dieses Ziel bisher erreicht. Noch keiner der Konferenzen der Vergangenheit ist es gelungen, auf dem europäischen Kontinent ein wirkliches Gefühl, ja mehr noch, eine Überzeugung der eigenen Sicherheit für alle beteiligten Staaten zu begründen und keine Konferenz hat bisher noch eine wirklich umfassende und von inneren Vorbehalten freie Zusammenarbeit ermöglicht.

Die Konferenz ist daher eine ganz große Herausforderung an die teilnehmenden Staaten, aber auch für alle jene Menschen, die in diesen Staaten politische Verantwortung tragen, und für alle jene, die in demokratischer Weise am Prozeß der politischen Willensbildung teilnehmen.

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich das Ziel dieser Konferenz so hoch setze und vielleicht fragen Sie auch, ob es nicht bereits ein sehr großer Fortschritt ist, wenn sich die europäischen Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada überhaupt zu einer Konferenz zusammenfinden und miteinander reden. Sicher, jede Begegnung trägt positive Elemente in sich. Wir wissen dies von den Vereinten Nationen. Aber mir scheint, daß die Begegnung allein - nach diesen intensiven Vorbereitungsaufwand - doch zu wenig ist. Und es ist auch zu wenig, wenn wir auf der Konferenz über die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa nur dieselben Reden halten, die wir auch in der Generalversammlung der Vereinten Nationen halten und - völkerrechtlich leider nicht verbindliche - Resolutionen ähnlichen Inhalts beschließen, wie wir sie bereits bei der XXV. Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahre 1970 als feierliche Deklaration beschlossen haben. Die Prinzipien für das zwischenstaatliche Zusammenleben sind also bereits festgelegt. Wir müssen sie für Europa nicht neu finden, sondern ihre Anwendung sicherstellen.

Von Europa ist zweimal in diesem Jahrhundert ein Krieg ausgegangen, der nahezu die ganze Erde in Mitleidenschaft gezogen hat. Ist es da nicht an der Zeit, daß von Europa auch einmal das Beispiel der Verwirklichung eines Friedens in Freiheit, einer Sicherheit für alle Staaten und einer umfassenden Zusammenarbeit ausgeht?

Die Sicherheitskonferenz kann das Mittel und der Weg für die Verwirklichung einer solchen Vision werden, durch die Europa wieder jenen Beitrag zur geistigen Entwicklung der gesamten Menschheit leistet, den zu leisten es eigentlich berufen sein müßte.

Ich bitte, mich aber nicht mißzuverstehen. Ich denke bei dieser Schau der Aufgaben der Sicherheitskonferenz nicht an eine von schwärmerischen Idealen getragene und die harten Realitäten in Europa verdrängende Staatenversammlung. Im Gegenteil: Große Ziele können nur in einer sehr konkreten

und detaillierten Kleinarbeit erreicht werden.

Sicherheit setzt glaubhaften Gewaltverzicht und glaubhaften Verzicht auf die Drohung mit Gewalt voraus. Dieser Verzicht muß nicht nur glaubhaft für die beiden Supermächte und deren Verbündete sein, sondern auch glaubhaft für einen paktungebundenen Staat.

Es muß also auf der Konferenz ein Weg gefunden werden, dem schon in der Charter der Vereinten Nationen verankerten Gewaltverzicht die notwendige absolute Bindungskraft zu geben. Oder mit anderen Worten, es wird Aufgabe der Konferenz sein, nach einem Weg zu suchen, der die notwendigen Sicherheiten für die künftige Sicherheit in Europa bildet.

Vielleicht kann ein solcher Gewaltverzicht dadurch an Überzeugungskraft gewinnen, daß er in einem zwischenstaatlichen Vertrag festgelegt wird, der alle an der Konferenz teilnehmenden Staaten bindet. Ein solcher Vertrag wird vor allem für ein Land wie Österreich von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung sein, da es als immerwährend neutrales Land nicht unter dem Verteidigungsschild der beiden großen militärischen Allianzen liegt. Ein solcher Vertrag, abgeschlossen auf der Konferenz und ratifiziert von allen Teilnehmerstaaten, wäre daher sicher bereits ein Fortschritt. Ist er aber auch genug? Erinnern wir uns: wir haben bereits Verträge gehabt, denken Sie an Locarno (1925), oder an den Grundsatzkatalog des Kellogg-Paktes (1928), an die Satzung des Völkerbundes oder an die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg. Es wird daher notwendig sein, nach noch mehr Sicherheiten für die Sicherheit in Europa zu suchen. Dieses Mehr an Sicherheiten durchzudenken, und zwar ein Mehr, das für alle Staaten auch akzeptabel ist, scheint mir gegenwärtig die große Aufgabe für alle von uns zu sein.

Auch ich kann Ihnen heute keinen Plan entwickeln, der den Anspruch auf Allgemeingültigkeit hätte. Man mag eine Garantie der Sicherheit darin sehen, daß sich alle Staaten verpflichten, ihre Streitigkeiten durch eine gerichtliche oder eine Schiedsinstanz auszutragen. Der Idee wird das noch stark souveränitätsbetonte Denken einzelner Staaten entgegenstehen. Man kann an ein Sicherheitssystem denken, das, um wirksam zu werden, nach dem Prinzip der kollektiven Hilfe für einen angegriffenen Staat arbeiten müsste. Ein solches System würde zwar nicht theoretisch, wohl aber praktisch den heutigen Schutzverpflichtungen im Rahmen der Militärallianzen sehr ähnlich kommen. Wie weit sie auch die heute paktungebundenen Staaten wirklich schützen würde und wie weit vor allem mit dem Schutz nicht auch eine Einmischung in die Angelegenheiten des beschützten Staates verbunden ist, wird einer genauen Überprüfung bedürfen.

Ein wieder anderes Element einer Garantie der Sicherheit in Europa wäre die Verminderung des Militärpotentials in Europa.

Die österreichische Bundesregierung hat in ihrem Memorandum vom Juli 1970 diesen Weg vorgeschlagen, als sie anregte, eine ausgewogene Verminderung des Militärpotentials als Tagesordnungspunkt der Konferenz über die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa aufzunehmen. Die Bundesregierung war sich dabei völlig bewußt, daß die Frage einer solchen ausgewogenen Verminderung des Militärpotentials eine sehr schwierige Frage ist und nicht auf einer Konferenz allein gelöst werden kann. Sie ist aber überzeugt, daß ohne daß diese Frage ernst und konkret behandelt wird, ohne daß also einmal der Anfang gemacht wird, aus dem Gewaltverzicht und aus dem Verzicht auf die Drohung mit Gewalt auch konkrete Konsequenzen zu ziehen, das Prinzip des Gewaltverzichts nicht die volle Glaubwürdigkeit erhält.

Es scheint mir, daß keine der aufgezählten Sicherheitsmöglichkeiten für sich allein die künftige Sicherheit in Europa wirklich gewährleisten können. Vielleicht wird die optimale Lösung in einem gut abgestimmten Zusammenwirken aller genannten Mittel, also sowohl im Abschluß eines Vertrages als auch in der obligatorischen Streitbereinigung durch ausschließlich friedliche Mittel, in einem wohl durchdachten kollektiven Sicherheitssystem und schließlich in einer ausgewogenen Verminderung des Militärpotentials liegen.

Ich glaube, wir sollen aber auch die wirtschaftliche, technisch-wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit nicht allein um ihrer selbst willen ins Auge fassen, sondern sie auch als Mittel für einen Zustand der Sicherheit sehen, in welchem die Staaten frei von Angst um ihre Sicherheit existieren können.

Gerade die ständige Begegnung, die eine wirtschaftliche, technisch-wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwangsläufig mit sich bringt, fördert das gegenseitige Verständnis, das gegenseitige Kennenlernen und kann damit zumindest jenen Teil der Furcht, der unbegründet ist, bis zu einem hohem Masse ausschalten. Ja vielleicht noch mehr: eine umfassende Zusammenarbeit auf allen Gebieten ist vielleicht mehr noch als die vorhin angeführten technischen Mittel geeignet, jenen gesellschaftlichen Umwandlungsprozeß einzuleiten, der nicht aus Furcht vor dem Krieg, sondern aus der inneren Überzeugung über die Richtigkeit des Friedens den Aggressionstrieb im Menschen zu einer Bereitschaft zum Frieden umwandelt. Natürlich ist dies ein langer, nicht auf eine Generation beschränkter Prozeß, aber schauen wir auf den Schuman-Plan des Jahres 1950, durch welchen der weit über ein Jahrhundert dauernde Erbkonflikt zwischen Frankreich und Deutschland dadurch endgültig überbrückt wurde, daß die gesamte französische und deutsche Kohlen-, Eisen- und Stahlproduktion unter eine supranationale Organisation gestellt und dadurch die Verwendung dieser für jede Kriegführung unabdingbaren Grundstoffproduktion gegeneinander für die Zukunft ausgeschlossen wurde. Denken wir aber auch an ein Beispiel der jüngsten Zeit, an die zwischen sowjetischen und deutschen Unternehmungen abgeschlossenen umfassenden Abkommen über die Lieferung von sowjetischem Erdgas gegen Großröhren mit einer Steigerungskapazität bis zu vielen Milliarden m³ jährlich und die ähnlichen Abkommen, die zwischen italienischen und sowjetischen Unternehmungen abgeschlossen wurden. Es erscheint mir dadurch ein Grad der wirtschaftlichen Kooperation vorgezeichnet, der zu einer zwangsläufigen gegenseitigen Abhängigkeit auf dem Energiesektor und damit zu einer von der Wirtschaft noch vor der Europäischen Sicherheitskonferenz vorweggenommenen Entscheidung in der Richtung einer Bewahrung des Friedens wird.

Sicher wird aber eine wirtschaftliche Zusammenarbeit, soll sie dauernd und zielführend sein, primär um des wirtschaftlichen Vorteils willen gepflegt werden. Wenn wir in Erwägung ziehen, daß drei von den vier wirtschaftlichen Machtballungen, nämlich die EG- und EFTA-Staaten, die Sowjetunion mit den COMECON-Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika auf der in Aussicht genommenen Konferenz vertreten sein werden - und nur Japan fehlt -, dann scheint mir dies schon eine hinreichende Beweisführung dafür zu sein, daß sich eine großzügige und großräumige wirtschaftliche Kooperation zu verhandeln zwangsläufig anbietet. Ein politischer Friede mit dem Anspruch auf Sicherheit für jeden einzelnen Staat läßt sich nicht mit einem Wirtschaftskrieg vereinbaren und eine wirtschaftlich wohl ausgewogene Kooperation kann ihrerseits wieder nur in einem Zustand der Entspannung und internationalen Sicherheit wachsen. Dies sind Grundsätze, über die hinwegzukommen mir nicht möglich scheint.

Zum Abschluß noch ein Wort zur geographischen Interpretation Europas, wenn wir von der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa sprechen. Die Initiatoren des Konzepts der Sicherheitskonferenz mögen vielleicht, als die Idee vor rund sechs Jahren kreiert wurde, vornehmlich Deutschland und Berlin im Auge gehabt haben. Mit dem Accord über Berlin und mit der Ratifikation des Vertrages der BRD und der UdSSR vom 12. August 1970 und des Vertrages der BRD und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen vom 7. Dezember 1970 wurde diesem Problemkreis die brennende Aktualität genommen. Es wurde damit aber auch die Sicht auf Europa als Ganzes frei und es tritt damit wohl auch noch stärker in unser Bewußtsein, daß der Mittelmeerraum und die politische und militärische Entwicklung in diesem Raum nicht völlig von Europa isoliert gesehen werden kann.

Die wenigen Gedanken zeigen, welche große Arbeit auf der Konferenz und auch in den vorbereitenden Verhandlungen zu leisten ist.

Die Sicherheit in Europa liegt im Interesse unserer Republik. Eine umfassende Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet entspricht nicht nur unserer geographischen Lage und unseren besonderen historischen Gegebenheiten, sondern auch der Mentalität unseres Volkes. Es ist daher selbstverständlich, daß sich Österreich sehr konstruktiv so wie bisher, an den Vorarbeiten und auch an der Konferenz selbst beteiligen wird. Die immerwährende Neutralität ist hierfür nicht Hindernis, sondern im Gegenteil, eine sehr geeignete Qualifikation.